

L: Est 4,17k.17l-m.17r-t

Ev: Mt 7,7-12

BITTEN, SUCHEN, ANKLOPFEN

Das Evangelium, das wir heute gehört haben – ein Ausschnitt aus der Bergpredigt – enthält einerseits eine tolle Zusage, es gehört aber auch zu jenen Stellen, die am meisten zum Widerspruch reizen, manche sagen auch, dass es zu den Stellen gehört, die am leichtesten durch Fakten zu widerlegen sind.

Sollte es nicht besser lauten: Wer bittet, empfängt manchmal, wer sucht, findet zuweilen und wer anklopft, erlebt hin und wieder, dass sich Türen öffnen.

Aber so steht es eben nicht im Evangelium.

Nun glauben wir aber, dass Jesus Weg, Wahrheit und Leben ist, d.h. er erzählt uns keine Märchen, sondern wir dürfen uns auf sein Wort verlassen. So sind wir eingeladen oder auch herausgerufen, uns mit dem genaueren Sinn dieser Stelle zu beschäftigen. Und indem wir das tun, sind wir schon dabei, uns auf die gerade genannte Ermutigung Jesu einzulassen. Wir sind nämlich jetzt Suchende. Wir suchen, den tieferen Sinn der Stelle zu erfassen.

Und dann fällt uns auf, dass hier drei verschiedene Tätigkeiten in einer Reihe genannt werden. Die drei gehören zusammen: Bittet, sucht, klopft an... das steht nicht zufällig genau in dieser Reihenfolge. Wie wir ja gerade bemerken. Denn warum suchen wir jetzt? Weil die oberflächliche Deutung der Verheißung: Wer bittet, der empfängt, so offenkundig nicht stimmt.

Nun fällt schon als erstes auf, dass Jesus nicht gesagt hat: Wer bittet, empfängt exakt das, worum er gebeten hat. Aber wer bittet - und zwar wie es dann im Anschluss heißt - den Vater im Himmel, der lebt sein Leben im Raum eines DU. Ich weiß, dass ich nicht alleine bin. Ich glaube an die Güte dessen, der mich ins Dasein gerufen hat. Jesus bringt ja gleich anschließend den Vergleich mit Kindern, die ihren Vater bitten.

Indem ich bittend vor dem Du Gottes lebe, weiß ich, dass mein Leben nur im Dialog mit Gott gelingen kann. Ich ersehne von Ihm her, dass mein Leben ganz wird. Nur er kann es zur Fülle bringen. Im Bitten strecke ich mich aus nach dieser göttlichen Liebe und seinem absoluten Wollen, dass mein Leben ganz werden möge.

Dass wir Gott mit unseren Bitten nicht über unsere Bedürfnisse informieren müssen, hatte Jesus ja schon ein paar Verse zuvor geklärt. Da hatte er nämlich gesagt: „Wenn ihr betet, sollt ihr nicht plappern, wie die Heiden, die meinen, sie werden nur erhört, wenn sie viele Worte machen. Macht es nicht wie sie, denn euer Vater weiß, was ihr braucht.“ (Mt 6, 7-8)

Wir sehen also, dass es mit dieser Aufforderung zu bitten, zu suchen und anzuklopfen, um etwas anderes geht, als Gott zu etwas zu bewegen. Es geht um die Reifung des Lebens.

Mein Leben kann aber nur in Freiheit ganz werden. Auch wenn Gott immer der Größere ist – und ich ihn deshalb „Vater“ nennen kann (wir wollen dabei die mütterliche Seite Gottes nicht vergessen) – so soll ich doch als Abbild Gottes zur Selbstständigkeit und Eigenverantwortung reifen.

Wenn ich nun also immer wieder erlebe, dass meine Sehnsucht oder mein Bitten nicht so erfüllt werden, wie ich es wünsche, ich aber glauben kann, dass Gott das Gelingen meines Leben will, dann muss ich mich in Bewegung setzen. Es beginnt meine Suche. So und so oft verläuft das Leben nicht so, wie ich es wünsche. An diesen Grenzen, Fehlern, Nächten muss ich mich reiben. Mein Leben wird zur Reise, zum einem Weg der Erfahrung.

Immer wieder kann mich diese Lebensreise an Wände und Mauern führen, die scheinbar meinen weiteren Weg behindern. Dann beginnt die Frage, was diese Mauern bedeuten, dann muss ich mich auch daran reiben, ich

beginne sie abzuklopfen, anzuklopfen – und so können sich Türen öffnen, von denen ich lange nicht wusste, dass sie überhaupt existieren.

Jesus sagt ja auch im anschließenden Gleichnis vom bittenden Kind nicht, dass der Vater dem Kind unbedingt genau das Erbetene gibt, sondern das, was gut ist. Wie ich aus eigener Krankheitserfahrung weiß, kann es Situationen geben, wo das erbetene Brot schaden würde. Dann muss der Vater etwas anderes geben, etwas, das in dieser schwierigen Situation wirklich gut ist – in meinem Fall waren das dann Infusionen oder Astronautenkost.

Was aber kann uns auf diesem Weg zur Ganzheit unseres Lebens Orientierung bieten? Interessant ist, dass Jesus diesen Abschnitt über das Bitten, Suchen und Anklopfen indirekt mit einer Aufforderung zur Selbstreflexion abschließt: die Goldene Regel „Alles, was ihr von anderen erwartet, das tut auch ihnen.“

Diese Aufforderung leitet mich an, mich selbst zu fragen: Was will ich eigentlich? Was ersehne ich am tiefsten? Meine tiefste Sehnsucht, die ich hier zu klären habe, wird dann auch mein Bitten und mein Suchen formen. Zugleich werde ich zu einem Menschen, der Teil der Antwort auf die Bitten anderer wird. Die Goldene Regel wird mir in dieser Bewegung des Suchens und Fragens, wie zu einem „Fadenkreuz“, das mir hilft, den Kurs zu bewahren. Und das Erstaunliche ist, dass Jesus uns hier nicht auffordert, auf eine äußere Norm zu achten oder uns einem fremden Gesetz zu unterwerfen („Gesetz und Propheten“), sondern auf die eigene, innerste Sehnsucht zu hören. So wird dann diese dreifache Aufforderung eine Ermutigung, den Weg zur Vollendung der eigenen Persönlichkeit in Gott anzutreten und dabei zu gleich Segen für viele zu werden.

P. Dr. Clemens Pilar COp